



**REFERENTEN**  
**FRÜHJAHRSTAGUNG 2018**  
**(ABSTRACTS & VITAE)**

1. Prof. Dr. Thomas Rentsch
2. Dipl. -Psych. Monika Rafalski
3. Dr. med. Bernd Gramich
4. Dipl. theol. Gert Sauer
5. Dr. theol. Elisabeth Grözinger
6. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Ralf T. Vogel
7. Dr. phil. Helga Thomas
8. Dipl. -Psych. Roman Lesmeister



## Prof. Dr. Thomas Rentsch

### **Vortragstitel:**

Altern und Lebensinn: Die Perspektive der Lebens Ganzheit

### **Abstract:**

Der Vortrag begründet die Kernthese, dass eine Ethik des Alterns nur im Kontext einer holistischen Anthropologie entwickelt werden kann. Die Perspektive der Lebens Ganzheit muss sowohl existenziell und individuell, wie auch sozial und kommunikativ von Beginn an in die praktische Reflexion einbezogen werden. Sonst droht eine isolationistische Altersideologie mit irreführenden Konsequenzen.

### **Vita:**

Thomas Rentsch, geb. 1954, Professor für Philosophie an der Technischen Universität Dresden, Studium in Konstanz, Münster, Tübingen und Zürich; Promotion 1982; Habilitation 1988; Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 1992 Berufung zum Gründungsprofessor am Institut für Philosophie der TU Dresden. Veröffentlichungen: Heidegger und Wittgenstein (1985, 22003); Martin Heidegger – Das Sein und der Tod (1989); Die Konstitution der Moralität (1990, 21999); Negativität und praktische Vernunft (2000); Gott (2005). Mitherausgeber des Historischen Wörterbuchs der Philosophie und der Wittgenstein Studies. – Aufsätze und Lexikonartikel zur praktischen Philosophie, zur Metaphysikkritik, zur Ästhetik und Religionsphilosophie.



## Dipl. -Psych. Monika Rafalski

### **Vortragstitel:**

"Das (unerbittliche) Rad der vier Funktionen im Lauf des Lebens"

### **Abstract:**

Die grundlegende Frage, wie sich die Persönlichkeit aus dem pränatalen Selbst entwickelt, lenkt den Blick auf die Selbstentfaltung des Ich-Keims zum Ich-Bewusstsein mit seinen vier Grundfunktionen. Deren Entwicklungslinie von ihrer Anlage zur Realisierung zu verfolgen und im Individuationsprozess ihre spezifischen Schicksale zu erkennen, ermöglicht ein umfassendes Verstehen des persönlichen Entwicklungswegs. Empfinden, Intuieren, Fühlen, Denken fungieren für das Ich als Empfänger der Signale des Unbewussten und der Außenwelt, ebenso als Sender nach innen und außen. Sie vermitteln somit zwischen Selbst und Ich sowie zwischen Ich und Außenwelt. Auch wenn wir uns dessen nicht bewusst sind, ist unsere Existenz unauflöslich mit ihnen verbunden, wir können aus ihnen nicht heraustreten. Daher spricht Jung vom „unerbittlichen Rad der vier Funktionen“ (Rotes Buch, Bild „amor triumphat“ S. 127).

Jede Funktion entwickelt sich im Verlauf unseres Lebens, bestimmt von Anlage und beeinflusst von Umweltgegebenheiten, im Austausch mit den anderen Funktionen auf je spezifische Weise,– doch erst aus ihrem Zusammenspiel ergibt sich unsere persönliche Individualität. Ihre Komplementarität wird sowohl in Entwicklungsmöglichkeiten wie Störbereichen, Dissoziationen und Komplexbesetzungen deutlich. Die energetische Balance zwischen ihnen ist ein sich immer wieder neu stellendes Erfordernis des Individuationswegs, entsprechend den unterschiedlichen Lebensphasen. Das Rad der Funktionen wirkt auch in der interpersonellen Dynamik und nötigt zur Beachtung in therapeutischer Arbeit, SV und Lehranalyse.

Der Vortrag möchte mit einem Themenkomplex vertraut machen, „der im Paradigma der Analytischen Psychologie den wohl umfassendsten Entwurf“ (Eschenbach) darstellt, den Jung zunächst in der psychologischen Typenlehre als Entwurf konzipierte, in weiteren Werken amplifizierte, und der von Eschenbach u.a. zu einem praxisrelevanten Modell weitergeführt wurde.

### **Vita:**

\* 1943; Studium Psychologie, Philosophie in Tübingen. Arbeit bei Jugendamt Stuttgart - wertvolle Erfahrung für Verständnis transgenerationaler Belastungen (Konstellation von Komplexen und Archetypen); Weiterbildung zur Analytischer Psychotherapeutin (AP) am C. G. Jung-Institut Stuttgart; seit 1992 in eigener Praxis, zunächst in Stuttgart, seit 1998 im ländlichen Raum. Dozentin, Supervisorin, Lehranalytikerin am C. G. Jung-Institut Stuttgart. Schwerpunkte: Grundfunktionen in der Analytischen Psychologie, Körper-Psyche-Einheit, Körper und Spiritualität, Interpersonelle Dynamik in der Psychotherapie.



## Dr. med. Bernd Gramich

### **Vortragstitel:**

„Psychosomatische Krankheit als Entwicklungshemmung: Überwindung - Chronifizierung - Tod. Betrachtungen am Beispiel der Essstörungen“

### **Abstract:**

Je nach Erscheinungsart und Auftreten können psychosomatische Erkrankungen als Ausdruck einer Entwicklungshemmung und Entwicklungsblockade aufgefasst werden. Gerade Essstörungen zeigen einen typischen Beginn, Rezidiv oder Aggravation in lebenswichtigen Phasen seelischer Entwicklung. Dabei ist jenseits von Verhaltensebene und Symptombildung der psychodynamische Hintergrund weit aufgespannt und muss individuell sehr differenziert herausgearbeitet werden. Typisch ist, dass die anstehenden und vom Leben geforderten altersspezifischen oder phasenspezifischen Aufgaben nicht progressiv gelöst werden können. Es findet eine tiefe Regression auf die Ebene des Krankheitslebens und der Krankheitsausgestaltung statt, die über die vermeintliche Beherrschbarkeit des Körpers weg von psychischer Entwicklung zu einer zunehmenden Fixierung auf die Körper-Ebene führt.

Anhand allgemeiner Überlegungen und kurzer Fallvignetten werden die Möglichkeit der Überwindung (damit Krankheit als bezwingbare Hemmung, auch mit finaler Perspektive) ebenso erläutert wie die Chronifizierung oder gar das völlige Scheitern als Entwicklungsabbruch an überhöhten Idealen und der Erkrankung. Der Fokus der Darstellung liegt auf der Anorexia nervosa.

### **Vita:**

Geb.1956. Studium der Humanmedizin in Würzburg und Tübingen, Promotion im Bereich der Neuropädiatrie. Weiterbildung zum FA für Innere Medizin, FA für Allgemeinmedizin und FA für Psychosomatische Medizin. Ausbildung in Analytischer Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse am C.G.Jung-Institut Stuttgart 1992-2001. Langjährig tätig an der Sonnenberg Klinik Stuttgart. Seit 2008 Chefarzt der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Diakonie Klinikum Stuttgart, Schwerpunkt u.a. in der Behandlung von Essstörungen. Dozent, Supervisor und Lehranalytiker am C.G.Jung-Institut Stuttgart.



## Dipl. theol. Gert Sauer

### **Vortragstitel:**

Dominante archetypische Energien im Ablauf der einzelnen Lebensphasen.

### **Abstract:**

Sicher haben Sie schon erlebt, dass ein Patient oder eine Patientin passiv und kraftlos sich fühlt, die einzelnen Lebensaufgaben anzugehen, aber von Ihnen und der Umgebung Impulse, Anerkennung und direkte Beiträge erwartet. Bei näherem Hinsehen stellt sich dann heraus, dass das Ich der Betroffenen aus verschiedenen Richtungen dargestellt werden kann als ein Krippenkind, das täglich darauf wartet, dass die Heiligen drei Könige mit ihren Gaben erscheinen. Das archetypische Bild bündelt die Emotionen und die Psychodynamik bewirkt die Passivität und das Festhängen in einer überwertigen Dynamik.

Der Vortrag versucht an verschiedenen Beispielen Fantasien anzuregen, welche gestalterischen Kräfte in den einzelnen Lebensphasen aktiv sind und wie ihre Erforschung zur Lösung von gestauten Entwicklungsenergien beitragen kann.

### **Vita:**

Gert Sauer, geb. 02.02. 1942, DGAP, IGAP, AGAP; verheiratet mit Rodtraud Sauer. 3 Kinder, 5 Enkelkinder. Erststudium Evangelische Theologie, Zweitstudium Analytische Psychologie am damaligen C.G. Jung Institut Zürich Sommer 1976 Diplom am C.G. Jung Institut Zürich. Nostrifizierung durch das C.G. Jung Institut Stuttgart, dort mit Freude Lehranalytiker und Dozent. Veröffentlichungen. Er ist immer noch mit Freude Psychoanalytiker und Psychotherapeut und jeden Tag gespannt, was seine Patienten bringen. Langjähriges Mitglied des Vorstandes der Basler Psychologischen Gesellschaft, dort auch Ehrenmitglied, ebenso der Polnischen und Litauischen Gesellschaft für Analytische Psychologie. Liebt es in Fremdsprachen zu sprechen. Er hat mit seiner Frau das Netzwerk für Analytische Psychologie in Osteuropa gegründet, um die dortigen Kollegen zu unterstützen.



**Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Ralf T. Vogel**

**Vortragstitel:**

Mit dem Leben sterben wollen - Gedanken zu Individuation und Lebensende

**Abstract:**

Mit der Individuationsidee entwickelten Jung und seine unmittelbaren NachfolgerInnen nicht nur eine auf Lebensaufgaben bezogene Entwicklungspsychologie, sondern auch eine den Namen wirklich verdienende Thanatopsychologie. Der Vortrag stellt das Individuationsprinzip als Aufruf zu und Anleitung für eine beständige Vorbereitung auf den Tod einerseits, und als moderne ‚ars moriendi‘ andererseits vor. Neben den genuin analytischen Theorien werden dazu Ergebnisse der modernen empirischen Sterbeforschung herangezogen.

**Vita:**

Geboren 1962 in Ingolstadt. Studierte Sinologie und Psychologie an den Universitäten Mannheim und Erlangen-Nürnberg. Dort Abschluß als Diplompsychologe und Promotion zum Dr.phil.

Psychoanalytiker (DGPT, DGAP) und Verhaltenstherapeut (DVT). Psychotherapeut in privater Praxis, an verschiedenen psychodynamischen und verhaltenstherapeutischen Instituten als Dozent, Supervisor und Lehrtherapeut tätig. Lehranalytiker u.a. am C.G. Jung Institut München. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Lindauer Psychotherapiewochen. Seit 2012 Honorarprofessor für Psychotherapie und Psychoanalyse an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden.



## Dr. theol. Elisabeth Grözinger

### **Vortragstitel:**

„Kairos“ als Potential in Entwicklungsprozessen.  
Zur therapeutischen Aktualität eines faszinierenden Begriffs.

### **Abstract:**

1957 schrieb C.G. Jung zu der vom ihm damals wahrgenommenen „Weltuntergangs- und Welterneuerungsstimmung“: „Wir leben im Kairos für den ‚Gestaltwandel der Götter‘, d.h. der grundlegenden Prinzipien und Symbole. Dieses Anliegen unserer Zeit, welches wir wahrhaftig nicht selber bewusst gewählt haben, bildet den Ausdruck des sich wandelnden inneren und unbewussten Menschen. Von dieser folgenschweren Veränderung werden sich kommende Generationen Rechenschaft geben müssen, wenn die Menschheit sich vor der drohenden Selbstzerstörung durch die Macht ihrer Technik und Wissenschaft retten will. (C.G. Jung, GW 10, §585).

Der vor mehr als 50 Jahren konstatierte Wandlungsprozess scheint längst nicht abgeschlossen, ja hat sich vielleicht sogar intensiviert. Er betrifft heute wie damals nicht nur einfach die globale Situation, sondern spielt sich – worauf bereits C. G. Jung unter Bezug auf seine Erfahrungen als Arzt hinwies – in den einzelnen Individuen ab. Aufgrund seiner therapeutischen Praxis will Jung seine Leser überhaupt für jenen „Kairos“, den er ausmacht, sensibilisieren und tut das auch als Warnender, beschließt er seinen Artikel doch mit dem Satz: „Ich bin zwar weder von einem allzu großen Optimismus angespornt noch von hohen Idealen begeistert, sondern bloß bekümmert um das Schicksal, das Wohl und Wehe des einzelnen Menschen, jener infinitesimalen Einheit, von der eine Welt abhängt, jenes individuellen Wesen, in dem – wenn wir den Sinn der christlichen Botschaft richtig vernehmen – sogar Gott sein Ziel sucht.“ (a.a.O., § 588).

Im Vortrag soll der faszinierende, von dem Religionsphilosophen Paul Tillich (1886 – 1965) im 20. Jahrhundert groß gemachte Begriff „Kairos“ geklärt und in seiner Bedeutung für die therapeutische Arbeit unter den Bedingungen unserer Gegenwart erläutert werden. Sieht man psychotherapeutische, analytische Settings als „Heterotopien“ (M. Foucault), dann besteht gerade in diesen Räumen die Chance zu unzähligen „Kairoi“. Die therapeutisch-analytische Arbeit ist jedoch nicht erledigt oder überflüssig, wenn sich intensive und innovative Atmosphären in den psychotherapeutisch-analytischen Begegnungen einstellen. Reflektiert werden die Entlastungen und die Herausforderungen, die bewusst zu halten sind, wenn sich „Kairoi“ – ‚Fensterplätze mit Aussicht auf das „Selbst“? - mit ihren destruktiven und kreativen Potentialen in einem therapeutisch-analytischen Prozess auftun.



**Vita:**

1953 geboren in Halle/Westf., Studium der Theologie und Germanistik in Mainz, 1990 dort Promotion zum Dr. theol., Psychodramausbildung, seit 1997 in Basel lebend, 2002 Diplom C. G. Jung-Institut Zürich, Psychotherapeutin in eigener Praxis seit 2003 in Dornach, Lehranalytikerin und Dozentin am C.G. Jung-Institut Zürich, Dozentin und Studienleiterin im Nachdiplomstudium der Universität Basel in Theologie und Religionsphilosophie (DSTR), Lehrtätigkeit u.a. im MAS Spiritual Care der Universität Basel.





## Dr. phil. Helga Thomas

### **Vortragstitel:**

Dem Schicksal auf der Spur

Rhythmen und Spiegelungen in der individuellen Biografie

### **Abstract:**

Der Mensch ist eingebettet in Rhythmen der Natur und des Kosmos (oder – wie es der moderne Homo Faber empfindet– abhängig von Ihnen, was einer Kränkung seiner angenommenen Gottähnlichkeit gleichkommt). Diese Rhythmen prägen auch den Menschen, den Verlauf seines Lebens, hinterlassen Spuren in der Biografie. Es sind kollektive Rhythmen, die aber individuelle Prägungen bewirken. Zu diesen Prägungen gehören auch Spiegelungen in der Biografie (Wiederholungen von Geschehnissen, Handlungen und Erleben). Wie der Mond das Sonnenlicht spiegelt und so Erkenntnis ermöglicht, spiegeln sich auch in der Biografie Lebensabschnitte (denken wir nur daran, wie oft im Alter die Kindheit wieder aufflackert), Erlebnisse, Gefühle. Das kann nicht nur zu (Selbst) Erkenntnissen führen, sondern manchmal wird so der Entwurf, die Wegroute der Individuation sichtbar.

Wiederholungen verursachen oft Regression, denn nur, wenn wir auf die Stufe zurück gelangen, kann es neu erlebt werden und der Bezug zum jetzigen Leben hergestellt werden. Das kann zur Erkenntnis führen, eventuell zur Erlösung von Verdrängtem. Ebenfalls können manchmal durch die nachträgliche Betrachtung der Rhythmen Todesmoment und Neugeburten in der Biographie entdeckt werden.

Das Werkzeug zu die dieser Betrachtungsweise möchte ich in meinem Vortrag vermitteln.

### **Vita (Teil 1):**

(Geboren 31. Januar 1943 in Berlin

- 1957 illegales Verlassen von Ostberlin
- 1958 Umzug nach Bremen, dort 1963 Abitur
- 1963-1969 Studium der Slawistik, Germanistik, Nordistik in Göttingen, Sofia (Bulgarien), Saarbrücken, verschiedene Studienaufenthalte im damaligen Jugoslawien und in Prag
- 1964 Umzug der Eltern ins Saarland
- 1966-1967 Studium in Sofia (Materialsammlung für meine Doktorarbeit), erster offizieller Austauschstudent des DAAD (deutscher akademischer Austauschdienst). Beginn intensiver Beschäftigung mit C. G. Jung und Rudolf Steiner
- 1969 Doktorexamen und bis 1971 als wissenschaftliche Assistentin in Saarbrücken



**Vita (Teil 2):**

- 1970 Beginn meiner Lehranalyse (in der Zeit lebte ich in Weil am Rhein und im Saarland und neben der Arbeit an der Uni arbeitete ich auch im Kulturjournalismus und als Sprachlehrerin)
- 1971 Beginn der Ausbildung am C. G. Jung-Institut in Zürich
- 1976 Diplom und seitdem eine Praxis mit Kassenzulassung in Lörrach
- 1978 und 1979 Geburt meiner Tochter und meines Sohnes
- 1991 schwerer, schuldloser Autounfall, der mein Leben veränderte
- Seit 1994 allmähliches in die „Öffentlichkeit Treten“ mit meinem dichterischen Schaffen (schreibe seit meinem 12. Lebensjahr)
- Seit 2000 Veröffentlichung mehrerer Bücher, auch in Bulgarien, Lyrik zweisprachig
- Seit 2003 Mitarbeit in der bulgarischen Developing-Group

**Literaturpreise:**

- 2008 Hans-Joachim-Rheindorf-Preis vom BDSÄ (Bundesverband Deutscher Schriftstellerärzte)
- 2012 die „Descher-Feder“ des Verbandes IGdA (Interessengemeinschaft deutschsprachiger Autoren)



## Dipl.-Psych. Roman Lesmeister

### **Vortragstitel:**

"Doch es kehret umsonst nicht / unser Bogen, woher er kommt" (F. Hölderlin).  
Gedanken zur Rückkehr, Wiederholung und Neubeginn im Höheren Lebensalter

### **Abstract:**

Der Vortrag nimmt den Ausgang von der ersten Strophe des Gedichtes Lebenslauf von Friedrich Hölderlin:

*Größers wolltest auch du, aber die Liebe zwingt  
All uns nieder, das Leid beuget gewaltiger,  
Doch es kehret umsonst nicht  
Unser Bogen, woher er kommt.*

Aus der Perspektive des höheren Lebensalters wird gefragt nach dem Woher des Lebensbogens und folglich dem Wohin seiner Rückkehr. Die Antwort erfolgt in drei Ausrichtungen.

Der erste Ort der Rückkehr liegt in den Prägungen, Fixierungen und Konflikten der lebensgeschichtlichen Vergangenheit, vornehmlich der Kindheit. In diesem Zusammenhang stoßen wir auf das psychoanalytische Konzept der Wiederholung bzw. des Wiederholungszwanges. Die Wiederholungscharakteristik von Liebe und Leid „beugt“ die narzisstischen Ambitionen, besonders dann, wenn im fortgeschrittenen Lebensalter die Momente von Abhängigkeit und erhöhter Vulnerabilität wiederkehren.

Der zweite Ort der Rückkehr liegt in den zeitlosen Konstituenten des Selbst, dem, was „immer schon so war“. Die Dimension der Wiederholung aus dem (archetypisch) immer Gleichen nimmt im höheren Lebensalter neue Bedeutung an, führt sie doch zu einem nachhaltigeren Bewusstsein des Unsagbaren einer realen Kernstruktur der Persönlichkeit, die man mit Jung die persönliche oder existenzielle Gleichung des Individuums nennen kann. Die Folgen eines Verlustes dieses inneren Selbstbezuges vor dem Hintergrund einer Humantechnologie der Leidensvermeidung und Todesüberwindung werden erörtert.

Der dritte Ort der Rückkehr thematisiert die Bedeutung der Zukünftigkeit, genauer der psychologischen Bedeutung der Zeitform des Futur II für die Selbstkonstitution. Der Blick auf das Selbst erfolgt im höheren Lebensalter zunehmend aus der Perspektive auf das, was gewesen sein wird. Die psychoanalytisch bedeutsamen Referenzen finden sich hier im Denken Jacques Lacans, C. G. Jungs Konzept der Finalität, ebenso in Heideggers daseinsanalytischer Idee des Vorlaufens-zum-Tode. Die paradox erscheinenden Konsequenzen dieser Sichtweise liegen in der Möglichkeit einer Rückkehr und Wiederholung „aus der Zukunft“. Dazu wird illustrierendes und exemplifizierendes literarisches Material herangezogen.



Den Abschluss bildet die Rückkehr zu Hölderlins Dichtung, die nun vollständig zu Gehör gebracht wird. Die Verse enden mit dem Verweis auf das Vermögen zur Freiheit, die sich im Aufbruch als Neubeginn ereignet. Diese Freiheit steht nicht im Widerspruch zum Wiederholungszwang, sondern gelingt in der Lücke oder Differenz zwischen den Wiederholungen, die – einem Gedanken Kierkegaards folgend – nie identisch sind.

**Vita:**

Roman Lesmeister, Dipl.-Psych., Studium Psychologie und Philosophie in Hamburg. Ausbildung zum Analytiker Jungscher Richtung am Psychoanalytischen Institut Bremen. Seit 1987 Psychoanalytiker und Psychotherapeut in eigener Praxis. Dozent, Supervisor und Lehranalytiker an der APH Hamburg und am C. G. Jung-Institut München. Veröffentlichungen zu theoriegeschichtlichen und metapsychologischen Fragen der Psychoanalyse und analytischen Psychologie, vor allem zu Themen im Umkreis von Selbst und Individuation. Zuletzt „Begehren, Schuld und Neubeginn“ (2017).